**Zeitschrift:** Actio : ein Magazin für Lebenshilfe
**Herausgeber:** Schweizerisches Rotes Kreuz
**Band:** 94 (1985)
**Heft:** 10: Hunger! Hat die Entwicklungshilfe versagt?

**Artikel:** Den Hunger erleben
**Autor:** Grosjean, Gaby
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-976028

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Den Hunger erleben

*Von Gaby Grosjean*

Die letzten traditionellen Nomaden sind an einem Punkt angelangt, wo es um das nackte Überleben geht. Aber interessiert das die Menschen in Europa überhaupt? Unsere Solidarität hält sich sehr in Grenzen, obschon wir doch alle zum selben Geschlecht gehören. Doch das Menschengeschlecht ist derart gleichgültig, dass sich keine echte, tätige Solidarität entwickeln kann.

Hinter dem Gebäude der Liga-Delegation in Bourem, unweit der Häuser der sesshaften Bauern, haben die Nomaden ihr Lager aufgeschlagen. Ich gehe durch dieses Lager, halte bei jedem Zelt an. Ich verstehe die Sprache dieser Leute nicht – sie sprechen Tamakkek –, doch sie brauchen mir ihr Elend nicht zu beschreiben. Einige haben im Sand ein paar Körner gefunden; sie haben Glück gehabt. Die anderen haben nichts, gar nichts. Die Kinder sind schon alt, bevor ihre Kindheit vorbei ist.

Die Tiere sind tot, da es weder Gras noch Wasser gibt. Die letzten, die noch in den endlosen Weiten des Sahel umherziehen, sind die Kamele: Auf der Suche nach Nahrung legen sie Hunderte von Kilometern zurück. Erschöpft brechen sie schliesslich zusammen und sterben irgendwo im Sand, der ihre Überreste in kurzer Zeit unter sich begräbt. Von einer der schlimmsten Katastrophen heimgesucht, kämpfen auch die Menschen ums Überleben. Überall die gleiche Not, die gleichen Aussagen, das gleiche Bild. Die unterernährten Kinder bleiben, völlig entkräftet, in den Zelten liegen; sie sind nicht einmal mehr in der Lage, sich bis zum Rotkreuz-Zentrum zu schleppen. Riesige Augen, abgezehrte Gesichter. Sie haben Hunger, sind aber bereits derart entkräftet, dass sie sich nicht mehr beklagen können, dass sie nicht mehr um ein in den Sand gefallenes Reiskorn kämpfen können. Die abgemagerten Erwachsenen ernähren sich von gekochten und zerstampften Tierhäuten, von im Sand zusammengelesenen Körnern und wilden Datteln. Einige zerlegen sogar Tierkadaver. In Ersan ist die gesamte Bevölkerung von der Hungersnot betroffen. Die stillenden Frauen, die jungen Mütter liegen entkräftet in den Zelten. Sie sind ausgemergelt, ihr Zahnfleisch blutet, ihre Gelenke schmerzen; sie können sich nicht mehr allein aufrichten, nicht mehr gehen. Die Neugeborenen überleben zuweilen dank den Ziehmüttern. Durch Beriberi oder Skorbut, verbunden mit Infektionskrankheiten wie etwa Tuberkulose, werden diese Risikogruppen zusätzlich geschwächt.

Im Augenblick regnet es in der Region Gao. Die Pisten sind nur beschränkt befahrbar: Wasser, Schlamm und Sand verunmöglichen die Zufahrt zu zahlreichen Dörfern. Dennoch hoffen wir, dass wir das in Gao gelagerte Getreide bald erhalten werden, damit wir es im Bezirk Bourem wieder verteilen und damit das Überleben der betroffenen Bevölkerung sichern können.

Die Lage der gesamten nomadischen Bevölkerung ist derzeit sehr prekär. Die ersten Regenfälle lassen die Hoffnung wieder aufflackern, doch das Problem ist damit noch lange nicht gelöst. Einige Tiere, die nach Algerien transportiert worden sind, werden bestimmt wieder lebend zurückkommen; viele sind indes verendet, und um die Viehbestände wieder aufzustocken, braucht es Zeit, viel Zeit... □

***Gaby Grosjean, die Verfasserin dieses Beitrages, ist Delegierte des SRK in Gao, Mali.***